Ungewöhnliche Fragestellungen im Angesicht von Kunst: „The secret international", eine Auseinandersetzung mit Geheimdienstarbeit, im Albertinum. Foto: Sebastian Hoppe

Am Abgrund des Selbst

Rimini Protokoll stellt im Albertinum einige Gretchenfragen zu Geheimdiensten und Geheimniskrämerei

VON TORSTEN KLAUS

Gibt es eine Frage, mit der sich die Theatergruppe Rimini Protokoll noch nicht beschäftigt hat? Natürlich. Obwohl sie schon ein ungewöhnlich weites Feld mit ihren Arbeiten beackert: das Wählen und den (Nicht-)Wähler wie zu Beginn dieser Saison am Dresdner Staatsschauspiel oder den Krieg aus (fast) allen Perspektiven in „Situation Rooms" vor gut zweieinhalb Jahren im Militärhistorischen Museum, um nur zwei beispielgebende Ergebnisse zu nennen. Nun sind Rimini Protokoll wieder in Dresden – und zwar nicht irgendwo, sondern in einem der Tempel der Stadt, dem Albertinum. Mitgebracht haben sie erneut eine Inszenierung, die natürlich keine im herkömmlichen Bühnensinn ist. Da und auch beim interaktiven Vorgehen bleiben sich Rimini Protokoll treu und verstehen es dennoch, den Besucher zu überraschen.

Dieses Mal stehen unter dem Titel „The secret international (Staat 1)" die Geheimdienste und deren Vorgehen im Mittelpunkt. Ein Kopfhörer, ein Bleistift, ein Notizbuch sind die notwendigen Utensilien, die dem – ja, was? Zuschauer? Zuhörer? Beides? – zur Verfügung gestellt werden. Mit dieser Minimalrequisite ausgestattet, beginnt der Weg entlang an Skulpturen, Mumien, Gemälden – und endet schließlich im Lichthof des Albertinums, wo es zu einer finalen Interaktion mit anderen kommt.

All das fühlt sich natürlich an wie eine Art Abenteuerspielplatz für Intellektuelle. Keiner wird hier verletzt, natürlich nicht. Oder doch? Denn der Einzelne ist an verschiedenen Punkten dieses Parcours gezwungen, Entscheidungen zu fällen, aus denen wiederum Verhaltensweisen erwachsen, die jene Entscheidung auch für andere Besucher sichtbar machen. Wir zeigen also indirekt, ob wir in fremden Mails lesen würden oder wie unsere Haltung zur Zensur ist. Ein heikler Auftritt, stellenweise nah am Abgrund des eigenen Selbst.

So beginnt diese Reise ins zweitälteste Gewerbe der Welt beim Gott Kronos, besser gesagt bei seiner etwas lädierten Skulptur im Foyer. Kurz vorher flüstert eine Stimme im Kopfhörer: „Ich weiß immer, wo Du bist." Wie wahr das gesprochen ist, wird sich später herausstellen. Und während der frühere Botschafter Israels in Deutschland Avi Primor seine Sicht auf die Dienste preisgibt („Geheimdienste sind Grundlage jedes Krieges"), werden die Schritte in die erste Etage gelenkt, wo im Studiendepot des Albertinums natürlich vor allem eins lagert: Informationen. Die Mumien, die im selben Raum unter Glas liegen, wurden einst selbst mitsamt vielen Informationen begraben. Dazu gesellt sich erneut die Stimme im Ohr: „Wie viele Geheimnisse nimmst Du mit ins Grab?" Möglicherweise einige, denkt man.

Beim Gang durchs Haus wird immer wieder auch die Interaktion mit anderen Teilnehmern dieser audioguidegeleiteten Tour durch den Fragenkatalog rund um die Geheimdienste befeuert. Besonders das kleine, unscheinbare Notizbuch wird zum Hilfsmittel, um elektronisch an das überwachende Mutterschiff die jeweiligen Entscheidungen des Einzelnen weiterzugeben. Lesen Sie, bei gegebener Gelegenheit, fremde E-Mails? Teilen Sie die Information über das nahende Ende der Welt mit wenigen oder mit allen? Zensur – ja oder nein? Solche und mehr Gretchenfragen sind zu beantworten – und je nachdem setzt sich dann die persönliche Tour durchs Haus auf verschiedene Weise fort.

Die Werke stellen sich natürlich in einem völlig anderen Kontext dar. Das allsehende Auge unter Caspar David Friedrichs „Tetschener Altar" bekommt eine gänzlich andere Zuschreibung. Das gilt auch für Arnold Böcklins grausige Allegorie „Der Krieg" oder, subtiler natürlich, für die Skulptur „Die Tänzerin" von Edgar Degas. Was verbirgt ihr Blick? Schaut sie überhaupt?

Wie im Film wird man zum Ende hin tatsächlich noch auf die Toilette gelotst. Und trotz der Tatsache, dass die Tür natürlich abgeschlossen ist, fühlt sich der Besucher alles andere als sicher, im Gegenteil. Es ist eher die Furcht, in einer Mausefalle zu sitzen. Danach im Foyer ein Austausch von Papieren, auf denen die größten eigenen Ängste geschrieben stehen. Also auch ein Austausch von Geheimnissen, mit einem völlig Fremden. Und als wäre das noch nicht genug, gibt es, leicht versteckt, einen Blick darauf, wer wo unter Kopfhörern gerade das Albertinum durchquert. *Big brother's little helper* machen keine Mittagspause.

Nach anderthalb Stunden ist man um ein paar Gewissheiten reicher, vielleicht gar um unangenehme. Und wer sich nach Ansicht des Algorithmus, der sich hinter dem Ganzen verbirgt, als trefflich erweist, bekommt einen Bewerbungsbogen für den BND. Kein Scherz. Und wohl auch nicht unbedingt ein Karrieresprung.

ⓘ Aufführungen: 1.-3., 8.-10., 15.-17.12. (Fr 14-18, Sa & So 12-18 Uhr, Einlass alle 15 Minuten), Albertinum

↗ www.staatsschauspiel-dresden.de